Zeitschrift: Schweizer Hebamme : offizielle Zeitschrift des Schweizerischen Hebammenverbandes = Sage-femme suisse : journal officiel de l'Association suisse des sages-femmes = Levatrice svizzera : giornale ufficiale dell'Associazione svizzera delle levatrici

Herausgeber: Schweizerischer Hebammenverband

Band: 47 (1949)

Heft: 8

Artikel: Tiefertreten und Vorfall der Gebärmutter und der Scheide

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-951507

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Bern, 1. August 1949 № 8 Siebenundvierzigster Jahrgang

Die Schweizer Hebamme

Offizielles Organ des Schweiz. Hebammenvereins

Erscheint jeden Monat einmal

Druck und Expedition:
Werder AG., Buchdruckerei und Verlag
Waaghausgasse 7, Bern,
wohin auch Abonnements- und Insertions-Aufträge zu richten sind.

Verantwortliche Redaktion für den wissenschaftlichen Teil:
Dr. med. v. Fellenberg-Cardy,
Privatdozent für Geburtshilfe und Gynäkologie,
Spitalackerstraße Nr. 52, Bern
Für den allgemeinen Teil
Frl. Martha Lehmann, Hebamme, Zollikofen

Abonnements:
Jahres-Abonnements Fr. 4.— für die Schweiz,
Fr. 4.— für das Ausland plus Porto
Inserate:
Schweiz und Ausland 40 Cts. pro 1spaltige Petitzeile
Größere Aufträge entsprechender Rabatt

Inhalt. Tiefertreten und Vorfall der Gebärmutter und der Scheide. — Weg und Ziel. — **Schweiz. Hebammenverein: Krankenkasse:** Krankmeldungen. — Angemeldete Wöchnerinnen. — In memoriam. — **Vereinsnachrichten:** Sektionen Aargau, Bern, Glarus, Solothurn, Zürich. — Vermischtes. — Mitteilungsdienst des Schweiz. Frauensekretariates. — Anzeigen.

Tiefertreten und Vorfall der Gebärmutter und der Scheide

Wenn die meisten Tiere der Säugetierklasse auf allen vieren gehen, so hat sich der Mensch allein gewöhnt, nur die untere Extremität, die Beine zum Stehen und Gehen zu gebrauchen. Dies zwingt ihn, stets sein Gleichgewicht innezuhalten, während bei vielen Vierfüßlern Einrichtungen bestehen, die ihnen erlauben, ohne Anstrengung und ohne ihre Muskeln zu benützen stehen zu können. So steht das Pferd fast immer, ohne daß es dadurch ermüdet würde, ebenso die Kuh und andere Tiere; die wenigen, die sich oft auch auf die Hinterbeine erheben, tun dies nur kurze Zeit. Der Affe z. B. kann auf den Hinterbeinen gehen; aber er wird sich bald auf die Hände stützen, besonders, wenn er sich rasch fortbewegen will. Der Bär, der nicht, wie viele andere auf den Zehenspitzen geht, sondern auf den Sohlen, wie der Mensch, geht meist auf allen vieren und richtet sich nur in besonderen Fällen auf.

Alle diese Tiere haben darum auch einen geraden Rücken, der ohne Abknickung in das Kreuzbein übergeht. Nur der Mensch hat, infolge seiner aufrechten Haltung in allen Lebenslagen, die Abknickung, die dazu führt, daß das Kreuzbein gegen die Wirbelsäule einen Winkel bildet, der seinen Scheitel im Vorberg hat. Auch die ausgesprochene Krümmung des Kreuzbeins ist eine Folge des aufrechten Ganges; bei den Vierfüßlern ist sie kaum vorhanden und die Schwanzwirbel bilden eine ziemlich gerade Fortsetzung dazu. (Allerdings bei verschiedenen Tieren verschieden.)

Nun hat aber der aufrechte Gang des Menschen die Notwendigkeit hervorgerufen, den unteren Beckenausgang viel besser zu verschließen als dies bei der Richtung nach hinten nötig wäre. Der Beckenraum muß seinen Inhalt tragen können und auch das Gewicht der darüber lagernden Därme, die ja an ihrem Aufhängeband nur locker befestigt sind.

Wie bewerkstelligt nun aber die Natur diesen Abschluß nach unten? Es geschieht durch den sogenannten Beckenboden, was nicht nur ein geburtshilflicher Begriff, sondern auch für das Befinden der Frau außerhalb von Schwangerschaft und Geburt wichtig ist.

Der wichtigste Teil des Beckenbodens ist der sogenannte Afterheber. Dieser quergestreifte Muskel setzt mit seinen dichten Fasern an einer Verdickung der sehnigen Haut an, die das kleine Becken auskleidet; genauer an dem Teil, der den Musculus obturator bedeckt, welcher die vom absteigenden und queren Ast des Schambeines begrenzte Oeffnung in der Vorderwand des kleinen Beckens verschließt. Von dort ziehen die Fasern schräg nach unten und vorne, um sich von den beiden Seiten her in der Mittellinie des Dammes in einer Sehne zu vereinigen. Doch bleibt nach der Schamfuge zu eine Spalte bestehen, die dem After, der Scheidenmündung und der Harnröhre den Durchtritt erlaubt. Die Ränder dieser Spalte benennt man mit der Bezeichnung „Schenkel des Afterhebers". Diese Ränder oder Schenkel bilden den gefährdetsten Teil des Muskels.

Weiter nach unten oder außen finden wir dann noch die eigentliche Damm-Muskulatur. Hier ist der äußere Afterschließmuskel, dann der tiefe und der oberflächliche quere Damm-Muskel und endlich, den Winkel der Schamfuge ausfüllend, das Harn-Geschlechtsdreieck. Hinter dem After sind die sehnigen Anheftungen mit der Steißbeinspitze verbunden. Von dort hinten geht der Damm schräg nach unten, um sich dann in leichter Krümmung nach vorn und oben nach dem genannten Dreieck wieder zu erheben. Durch diese Verhältnisse ist die Innenfläche des Beckenbodens eine Art Schlüssel; die Oeffnungen sehen alle mehr nach vorne. Der tiefste Punkt ist hinter diesen, so daß also die Eingeweide auf der hinteren Partie des Afterhebers und der anderen Damm-Muskeln ruhen. Zwischen der unteren Fläche des Afterhebers und den Sitzbeinen befindet sich eine mit Fett ausgefüllte Höhlung, in der Blutgefäße und Nerven verlaufen. Die beiden seitlichen Teile dieser Höhle sind voneinander getrennt durch den zwischen ihnen verlaufenden Mastdarm, die Scheide und deren Umgebung.

Wenn wir die Gebärmutter als das in dieser Gegend schwerste Organ betrachten und sie als Inbegriff der Beckenorgane ansehen (also, wenn wir von ihr sprechen, sie mit den Anhängen darunter verstehen), so müssen wir uns zunächst fragen, wie denn dieser Muskelkörper im kleinen Becken befestigt ist. Wir wissen, daß der Muskel verschiedene Bänder- und Bauchfellpartien um sich herum hat: Zuerst das breite Mutterband, das die Fortsetzung des die Gebärmutter umschließenden Bauchfells ist. Dieses Bauchfell bedeckt den oberen Teil des Uterus, straff und eng mit ihm verbunden. Nach vorne geht es über in die lockere Bedeckung der Harnblase, um sich dann auf die vordere Bauchwand umzuschlagen. Nach hinten deckt es den größten Teil der Gebärmutter und auch noch das obere Drittel der hinteren Scheidenwand; von dort schlägt es sich um auf das Kreuzbein und den Mastdarm. Es bildet den Douglasschen Raum, in den man von der Scheide aus also durch eine operative Oeffnung direkt gelangen kann. Auf beiden Seiten bildet das Bauchfell von den Seitenkanten der Gebärmutter ausgehend eine Art zeltförmiges Gebilde, unter dem das Beckenbindegewebe mit seinen Gefäßen und Nerven liegt. Die beiden Blätter ziehen nach den seitlichen Beckenwandungen. Von der Gebärmutter aus zieht dann noch beidseitig das runde Mutterband im Bogen nach dem Leistenkanal hin; dieses ist muskulär und also fähig, sich zusammenzuziehen. Ebenso finden wir die Gebärmutter-Kreuzbeinbänder, die hinten die Gegend des inneren Muttermundes mit dem Kreuzbein verbinden; auch sie sind mit Muskelfasern ausgerüstet. Dann zieht noch mit der großen Gebärmutterschlagader seitlich von der Gegend des inneren Muttermundes nach der seitlichen Beckenwand eine schwach mit Muskelfasern verstärkte Verdichtung des Beckenbindegewebes, das Kardinalband.

Alle diese Befestigungsmittel der Gebärmutter aber haben nur wenig Bedeutung für die Aufgabe, diesen tatsächlich in ihrer Lage zu erhalten. Wären sie stärker und hielten sie sie wirklich fest, so wäre die für die Schwangerschaft und Geburt so wichtige Beweglichkeit des Uterus gefährdet. Das breite Mutterband ist eine schwache Doppelmembrane, die sich leicht ausziehen läßt; die runden Mutterbänder ziehen im nach unten gewölbten Bogen nach der vorderen Beckenwand; ihre Aufgabe beginnt erst bei der Geburt, wenn sie, bedeutend dicker geworden, die Gebärmutter bei jeder Wehe nach unten und vorne festhalten. Das Kardinalband ist schwach, wie auch das Beckenbindegewebe; sie könnten einem starken Zug nach unten kaum Widerstand leisten. Man kann ja auch mit einer Kugelzange die Gebärmutter leicht nach unten ziehen, bis der Muttermund in der Scheidenöffnung erscheint.

Was hält also die Gebärmutter in ihrer Lage? Dies ist in erster Linie der Afterhebermuskel und in zweiter Linie die übrigen Muskeln des Beckenbodens. Ein Muskel kann sich aktiv zusammenziehen; wenn irgendein Widerstand sich zeigt, so tut er es sozusagen reflektorisch. Dadurch hält der Afterheber den Inhalt des kleinen Beckens an seiner Stelle. Dabei ist die Gebärmutter normalerweise in einer Lage, deren Längsrichtung, wenn man sie nach unten hinten verlängert, auf die festere Partie des Beckenbodens zugeht, nach hinten von den Oeffnungen, die die Scheide und den After durchlassen.

Bei Entbindungen dehnt sich die Muskulatur aus, um das Kind passieren zu lassen. Es ist ganz erstaunlich, daß eine so enge Oeffnung, wie sie die Scheide zeigt, sich so ungemein erweitern kann, um den Kindskopf mit 32 Zentimeter Umfang meist ohne Schaden durchtreten zu lassen.

Wir sagen: meist ohne Schaden. Denn oft, bei langwährenden Geburten, bei großem Kinde, bei schwacher Muskulatur wenig kräftiger Frauen, tritt doch ein Schaden ein: die sogenannten Schenkel des Afterhebers, also

seine vordersten Partien, werden entweder eingerissen oder doch so geschwächt, daß sie später, wenn in höheren Jahren der Körper an Kräftigkeit verliert, nicht mehr genügen, um ihre Aufgabe zu erfüllen. Dann kommt es zum Tiefertreten der Beckenorgane. Zunächst sinkt die Scheide tiefer; meist mit ihr auch der Scheidenteil. Da nun die Blase mit der Scheide und mit dem Mutterhals eng verbunden ist, während sie nach vorne zu an der Hinterwand der Schamfuge nur mit ziemlich lockerem Bindegewebe befestigt ist, so folgt ihre Hinterwand diesen Organen. Die Blase wird nach hinten umgebogen; ihr Grund sinkt auch tiefer, bei völligem Vorfall tiefer als ihr Ausgang.

Bei diesem Tiefertreten und dem Vorfall liegt auch die Gebärmutter nicht mehr in ihrer normalen schiefen Lage, sondern ist rückwärtsgerichtet. Dadurch kommt die Verlängerung ihrer Längsachse nach vorne zu liegen und nach der Scheidenmündung; sie rutscht sozusagen auf der schiefen Ebene des hinteren Teils des Afterhebers nach vorne und der Vorfall ist vorbereitet.

Bei dem Vorfall, der je nach seiner Ausbildung nur ein teilweiser oder ein totaler sein kann, kommt der äußere Muttermund in die Scheidenöffnung oder gar aus derselben heraus. Die umgestülpte Scheide ist dann sichtbar in verschiedener Größe. Neben der Blase kann auch, bei stark geschädigtem Damm, die Vorderwand des Mastdarmes nach vorne ausgestülpt werden. Wenn man einen Finger in den Mastdarm einführt, fühlt man, daß nur eine dünne Haut diesen von der hinteren Scheidewand trennt, so daß man diese vom After aus vorstülpen kann.

Die Beschwerden beim Vorfall hängen meist am stärksten von dem Grade des Blasentiefertritts ab; wenn die Blase tief getreten ist, kann sie nicht mehr völlig entleert werden. Dann zersetzt sich der zurückbleibende Urin und führt zu entzündlichen Veränderungen im Blaseninnern, mit Urindrang.

Oft wird ein Vorfall vorgetäuscht, indem sich nur der Scheidenteil verlängert, obschon die Gebärmutter an ihrer Stelle bleibt. In diesem Falle kann durch eine einfache Amputation des verlängerten Teils die Frau geheilt werden. Sonst aber bei richtigem Vorfall müssen schon eingreifendere Operationen ausgeführt werden. Die Gebärmutter wird bei einer dieser Methoden so zwischen der vorderen Scheidenwand und der hinteren Blasenwand eingenäht, daß die Blase diese sozusagen auf ihrem Rücken trägt. Dazu kommt noch eine festere Verbindung der Vorderwand des Uterus mit der vorderen Scheidenwand. Am wichtigsten aber bei allen diesen Operationen ist es, den Damm durch Heranziehung der seitlichen Partien des Beckenbodens und ihrer Vereinigung in der Mittellinie wieder herzustellen, so daß auch die neugelagerte Gebärmutter wieder einen festen Ruhepunkt findet, der sie stützt.

Citretten-Kinder

weinen wenig, sind zufrieden, schlafen viel und ruhig!

Hebammen verlangen Muster zur Abgabe an die jungen Mütter von der

NOVAVITA AG., Postfach, **Zürich 27.**

K 7354 B

Weg und Ziel

Die Reisezeit ist wieder da. Endlose Autoschlangen machen unsere Heerstraßen unsicher; der sommerliche Wandertrieb feiert sein Fest. Fahrräder und Geldbeutel werden überprüft und an den Billettschaltern staut sich reiselustiges Volk. Ob für kürzere oder längere Frist, ob in die Nähe oder Ferne, ob gefahren oder zu Fuß, Hauptsache ist, man hat Zeit und Ziel. Auch eine Fahrt ins Blaue besitzt ihren eigenen Reiz. Einmal im Jahr nicht verpflichtet sein auf ein bestimmtes Programm und nicht gebunden an ein vorgeschriebenes Pensum — einmal sich treiben lassen dürfen —, wer nicht um diese Freiheit weiß, ist wohl arm.

Aber auch eine Fahrt ins Blaue hat, wenn sie nicht sinnlos sein soll, ein Ziel in sich. Kein äußerlich sichtbares, aber ein inneres Ziel. Denn sie ist nicht Selbstzweck, sondern Mittel zum Zweck. Sie will einen Ausgleich schaffen. Wir Menschen von heute, die wir zu gut wissen, daß Zeit Geld bedeutet, leben und arbeiten gleichsam mit der Stoppuhr in der Hand. Unser Dasein wird oft genug zu einer Hetze, Gelassenheit und Geruhsamkeit sind uns fremd geworden. Die Notwendigkeit eines gelegentlichen Ausgleichs drängt gebieterisch sich auf. Wir müssen aus Arbeitsmaschinen von Zeit zu Zeit wieder Menschen werden, die sich entspannen und dem Augenblick leben dürfen. Ohne das wird unser Innenleben dürr und erlahmt die schöpferische Kraft.

Man müßte jeden Tag mindestens eine solche Viertelstunde der Entspannung einschalten können, sie macht sich bezahlt. Sie ist keine Zeitvergeudung. Zumal dann nicht, wenn solche Atempausen einer Uebersicht und Umschau dienen. Von selbst pflegen wir es bei einer Bergbesteigung so zu halten: Wir ruhen aus beim Stundenhalt und lassen zugleich die Blicke schweifen und benützen die Rast zu weiterer Orientierung. Wir überblicken den zurückgelegten und den noch vor uns liegenden Weg und fassen fester das Ziel ins Auge.

Unser ganzes Leben gleicht einer Gipfelfahrt. Bald auf gebahnten Straßen, dann wieder auf steilen, steinigen Wegen, mitunter auch ein gut Stück pfadlos über Geröllhalden und durch Gestrüpp; so geht es vorwärts. Wohl dem, der um sein letztes Ziel weiß! Nur so bekommt unser vergängliches Dasein seinen vollen Sinn, Gehalt und Wert. Ohne das droht es sich immer wieder in Zufälligkeiten zu verlieren. Du mußt wissen, wozu die paar, dir zur Verfügung stehenden Jahrzehnte dienen sollen. Wo ist dein Ziel?

Es kann, recht bedacht, nur ein übergeordnetes sein. Sich selber leben, ist kein Ziel. Die quälende Unzufriedenheit, die so manche unserer Zeitgenossen verzehrt, hat ihren tiefsten Grund in diesem Mißverständnis. Sie jagen nach Glück und finden es so niemals. Sie sind die ewig Hungernden. Und es besteht in dieser Hinsicht nicht einmal ein wesentlicher Unterschied zwischen arm und reich. Denn das Glück läßt sich nun einmal mit allem Geld der Welt nicht kaufen.

In diese Welt der Enttäuschungen klingt Jesu Ruf: „Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid; ich will euch erquicken. Ich will euch Ruhe schaffen." Dieser Ruf gilt allen Menschen, reich und arm. Er ruft uns über uns selbst hinaus. Wohin? Zu ihm selber, zu Christus. Und was berechtigt ihn zu solch anspruchsvoller Einladung? Im Munde jedes andern wäre sie nichts als Ueberheblichkeit und Anmaßung.

Hätte Jesus diese Worte von sich aus gesagt, dann würde er in eine Reihe gehören mit all den Volksbeglückern alter und neuer Zeit, die große Worte machen und das Paradies auf Erden versprechen und schließlich gar nicht anders können als die von ihnen Verführten in noch tieferes Elend zu stürzen. Aber Jesus redet nicht von sich aus. Er spricht als der Knecht Gottes. Zu ihm kommen heißt, in die Gefolgschaft eines Führers treten, der uns über uns selbst hinaus zum letzten Ziel führen will: zur Gemeinschaft mit Gott. Er allein, der unseres Lebens Quelle und Ursprung ist, kann auch unseres Daseins tiefste Erfüllung sein. „Wer ihn hat, ist still und satt; wer ihm kann im Geist anhangen, darf nichts mehr verlangen." Der diesen Vers einst geschrieben, war kein vom äußeren Glück Begünstigter, sondern ein armer, kränklicher Bandweber aus dem Ruhrgebiet, zeitlebens auf der Schattenseite des irdischen Daseins. Aber aus seinem Webkeller strahlte Licht hinaus, weil er selbst eine Sonne im Herzen trug, die keine Unbill zu verdüstern vermochte.

Warum? Er hatte jenes Ziel, dem bewußt oder unbewußt alle Menschen nachjagen, erreicht. Er lebte, wie ein moderner Denker das ausgedrückt hat, „in Harmonie mit dem Unendlichen", schlichter gesagt: In der Gemeinschaft mit Gott. Das ist das Geheimnis eines befriedigten Lebens. Nicht, wie es gemeinhin geschieht, dem letzten Ziel ruhelos nachjagen zu müssen, sondern von diesem letzten Ziel aus sein Leben gestalten zu dürfen und seine Freude und sein Leid hinnehmen zu können in der Gewißheit, daß — komme was mag — mein Leben seine Erfüllung gefunden hat und geborgen ist in Gott.